

„Netzwerk Ost-West“

Juristischer und kultureller Austausch zwischen Jerewan und Berlin

VON TANJA ALTUNJAN

Das studentisch organisierte Projekt „Netzwerk Ost-West“ der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin feiert in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen. Im Jubiläumsjahr des zweiwöchigen Austauschprogramms hatten jeweils zehn Studierende aus Jerewan und Berlin die Gelegenheit, Kultur und Rechtssystem des Partnerlandes aus erster Hand kennenzulernen.

Das „Netzwerk Ost-West“: Konzept und Umsetzung

Im Rahmen des Projekts „Netzwerk Ost-West“ werden jährlich bilaterale juristische Seminare zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin einerseits und einer

meinsamen juristischen Thema. Zur Vorbereitung fertigen die Studierenden zu diesem Zweck selbstständig und mit Blick auf das eigene Rechtssystem Seminararbeiten an und werden dabei fachlich von TutorInnen der beiden Universitäten betreut. Die Ergebnisse der Arbeiten werden während des Seminars präsentiert und gemeinsam diskutiert.

Menschenrechte in Armenien und Deutschland: bilaterale Zusammenarbeit und Rechtsvergleich

Das armenisch-deutsche „Netzwerk Ost-West“-Projekt befasste sich in diesem Jahr mit dem Thema der Europäischen Menschenrechtskonvention und ihrer jeweiligen Umsetzung in den nationalen Rechtssystemen Armeniens und Deutschlands. Die Stu-

der Europäischen Menschenrechtskonvention auf das armenische und deutsche Recht deutlich.

Im weiteren Verlauf des Seminars wurden einige spezifische, von der Konvention garantierte Menschenrechte in den Blick genommen. Einen Schwerpunkt der Diskussionen stellte das Recht auf freie Meinungsäußerung (Artikel 10 der Konvention) dar. Dieses wurde etwa im Hinblick auf die im Jahr 2015 ergangene Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte zugunsten eines türkischen Politikers beleuchtet, welcher zunächst aufgrund der Leugnung des Völkermords an den Armeniern von einem Schweizer Gericht zur Zahlung einer Geldstrafe verurteilt worden war. Das Urteil ist vom Gerichtshof – entgegen der Position der armenischen Regierung, die in das Verfahren interveniert hatte – aufgehoben worden. Diese Entscheidung wurde von den Studierenden auch unter Berücksichtigung der Strafbarkeit der Holocaust-Leugnung nach dem deutschen Strafgesetzbuch kritisch diskutiert. Weitere Vorträge befassten sich mit der Möglichkeit, die Europäische Menschenrechtskonvention in Ausnahmesituationen außer Kraft zu setzen (wie kürzlich in der Türkei und in Frankreich geschehen), der Anwendbarkeit der Konvention außerhalb des Staatsgebiets eines Mitgliedstaates und in bewaffneten Konflikten (etwa im Gebiet Berg-Karabachs), dem Schutz der Menschenrechte von MigrantInnen und Geflüchteten sowie der Entziehung des Wahlrechts Inhaftierter.

Über alle Themenkomplexe hinweg nahm wiederholt die Frage großen Raum ein, welche Rolle der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit Sitz in Straßburg für die Umsetzung der Garantien der Konvention spielt und spielen sollte. Umstritten war in verschiedenen Kontexten, wie viel Spielraum in diesem Zusammenhang den nationalen Gesetzgebern und Institutionen gelassen werden darf und muss. Das betrifft beispielsweise den Schutz und die rechtliche Anerkennung homosexueller Lebensgemeinschaften, das Verbot künstlerischer Ausstellungen oder des Vertriebs von Büchern auf der Grundlage moralischer Erwägungen; diese Themen stellten sich als besonders kontrovers heraus. Lebhaft diskutiert wurde in diesem Zusammenhang der Einfluss unterschiedlicher kultureller Prägungen auf das Verständnis



Bei der Arbeit in der Russisch-Armenischen Universität

© Leska Kücke

zentral- oder osteuropäischen Universität andererseits organisiert. Im Jahr 2017 wurden Projekte mit sechs Partneruniversitäten durchgeführt: neben Universitäten in Riga, Budapest, Prag, Kiew und Tiflis nahm zum dritten Mal auch die Russisch-Armenische Universität Jerewan am Projekt teil.

Kern des Projekts „Netzwerk Ost-West“ ist der wissenschaftliche und rechtsvergleichende Austausch zu einem übergreifenden juristischen Thema innerhalb der jeweiligen Seminare. Im Rahmen des Programms besuchen jeweils zehn Jura-Studierende aus Berlin und der Partnerstadt für jeweils eine Woche die beiden Universitäten. Im Laufe des zweiwöchigen Seminars arbeiten die Studierenden in paritätisch besetzten Zweiergruppen rechtsvergleichend an einem ge-

stalteten beschäftigten sich dabei zunächst mit Grundgedanken, Funktion und Wirkungsweise der Europäischen Menschenrechtskonvention. Es wurde etwa der unterschiedliche formelle Status der Konvention in den beiden nationalen Rechtssystemen kontrovers diskutiert. Diese steht im armenischen Recht über den einfachen Gesetzen, im deutschen Recht hingegen lediglich im Rang eines einfachen Bundesgesetzes. Anhand aktueller Problemstellungen, wie beispielsweise der kürzlich erfolgten Änderung der deutschen höchstrichterlichen Rechtsprechung zur Frage der prozessrechtlichen Konsequenzen einer rechtsstaatswidrigen Tatprovokation durch Polizeibeamte oder das häufige Problem der überlangen Verfahrensdauer, wurde der tatsächliche Einfluss

und die Auslegung von Menschenrechten im Spannungsfeld mit dem Anspruch der universellen Geltung dieser Garantien.

Begleitet wurde der wissenschaftliche Austausch durch spannende Veranstaltungen und Diskussionsrunden. Besonderen Eindruck bei den deutschen Studierenden hinterließ ein gemeinsamer Besuch beim armenischen „Human Rights Defender“, einer verfassungsrechtlich verankerten und unabhängigen Institution, welche den Schutz der Menschenrechte durch staatliche Organe sicherstellen und überwachen soll. Eine derartige Institution existiert in Deutschland bisher nicht. Verantwortliche aus verschiedenen Abteilungen stellten ihre Arbeit vor und diskutierten Herausforderungen und Chancen der Errichtung und Tätigkeit einer solchen Institution mit den Studierenden. Am Folgetag bestand die besondere Gelegenheit, den Inhaber der entsprechenden Position des „Human Rights Defenders“ der Republik Berg-Karabach kennenzulernen, der den Studierenden nicht nur von seiner Arbeit, sondern auch über die Realität und Ursachen des bewaffneten Konflikts in der Region berichtete. Weitere Höhepunkte des Programms stellten die Besuche von Gerichten in Armenien und Deutschland dar. In Jerewan hatten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit, das oberste armenische Gericht, das Kassationsgericht, zu besichtigen und im persönlichen Gespräch mit einem Richter dessen Werdegang, Tätigkeitsbereich und das armenische Gerichtssystem kennenzulernen. In Berlin folgte ein Besuch beim Kammergericht, dem höchsten Gericht Berlins, dessen Gebäude zugleich als Austragungsort zahlreicher Schauprozesse durch den Volksgerichtshof während des Nationalsozialismus und als Schauplatz der Eröffnung der Nürnberger Prozesse von besonderer historischer Bedeutung ist.

Der soziale Rahmen

Bei alledem stellt das „Netzwerk Ost-West“ nicht nur ein rein akademisches Projekt dar. Das Programm dient auch dem sozialen Austausch, der durch die intensive Zusammenarbeit zwischen Studierenden aus beiden Ländern ermöglicht wird. Gleichzeitig soll ein Einblick in die Kultur des jeweiligen Gastlandes geboten werden. Dazu organisierten Studierende aus Jerewan und Berlin in Eigenregie ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm für die übrigen TeilnehmerInnen. Die Woche in Jerewan begann mit einer abendlichen Tour durch die Innenstadt, die an den Kaskaden und der Oper vorbei,

durch die zentrale Einkaufsstraße Northern Avenue bis zum Platz der Republik führte. An den folgenden Tagen besuchte die Gruppe bedeutende armenische Sehenswürdigkeiten wie die Kathedrale von Etschmiadsin, die älteste armenische Kirche, und das im 13.

dem Programm. Ein Tagesausflug nach Potsdam mit Führung durch das Neue Palais und ausgiebigem Spaziergang durch den Park Sanssouci sorgte für Eindrücke von der deutschen Kultur über die Hauptstadt hinaus.



Entspannung muss auch sein

© Leska Küke

Jahrhundert erbaute Kloster Noravank. Weitere Einblicke in die armenische Geschichte und Kultur gewannen die Studierenden bei Führungen durch das Matenadaran-Museum für alte Manuskripte, bei dem die altertümlichen Gesetzestexte von besonderem Interesse waren, und durch das Sergej Parajanov-Museum. Ein ganz besonderes Highlight war der spontan organisierte nächtliche Besuch des eigentlich bereits geschlossenen Gami-Tempels, der nur durch das Licht des Vollmonds zu sehen war.

In Erinnerung blieben den deutschen Teilnehmenden auch der Besuch des Völkermord-Mahnmals und die Führung durch das dazugehörige Museum. Spiegelbildlich dazu besuchte die Gruppe in der zweiten Woche das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin, das vor allem bei den armenischen Studierenden viele verschiedene Interpretationen und Assoziationen hervorrief. Ein weiterer Einblick in die deutsche Geschichte wurde bei einer Führung durch die Topographie des Terrors, einem Dokumentationszentrum über die Herrschaft der Nationalsozialisten, geboten. Doch auch das Sightseeing sollte in Berlin nicht zu kurz kommen; so standen unter anderem eine Bootstour auf der Spree sowie ein Besuch des Plenarsaals des Deutschen Bundestages und der Reichstagskuppel auf

Zum Ausklang der akademischen Seminare boten sich sowohl in Jerewan als auch in Berlin zahlreiche Möglichkeiten, so etwa – jeweils mit Ausblick über die Städte – in der beeindruckenden El Sky Bar in Jerewan und bei einem deutschen Bier in der Neuköllner Bar Klunkerkranch. Auch weitere abendliche Programmpunkte wie der Besuch in der Ararat Brandy Factory mit anschließender Verkostung und das Abendessen im Hofbräuhaus mit traditioneller bayrischer Musik sorgten nicht nur für ganz besondere Einblicke in die Kultur des jeweiligen Gastlandes, sondern ließen auch deutsch-armenische Freundschaften entstehen.

Die TeilnehmerInnen des diesjährigen Austauschprojekts zwischen der Humboldt-Universität zu Berlin und der Russisch-Armenischen Universität Jerewan bedanken sich bei allen Verantwortlichen und Förderern des Projekts „Netzwerk Ost-West“ und hoffen, dass die erfolgreiche Kooperation in Zukunft fortgesetzt werden kann.

Zur Person: Tanja Altunjan, geboren 1992 in Halberstadt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Humboldt-Universität zu Berlin, 2017 Tutorin beim „Netzwerk Ost-West“-Austauschseminar für Berlin/Jerewan.